

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung. No. 99.  
Dienstag, den 13. December 1814.

---

## Schilderung von Tunis.

Ein neuer englischer Reisender, Hr. Blaquiere, liefert von diesem, durch die eben vorgegangene Regierungs-Veränderung ein Gegenstand der Zeitgeschichte gewordenen Lande, folgende Schilderung:

„Viele der reichen Eingebornen von Tunis, und fast alle europäischen Consuls haben schöne Landhäuser und große Gärten, welche über die ganze Gegend, bis nach einem paradiesischen Orte, La Marza, (nahe bey dem Vorgebirge Carthago,) der zu den gesegnetsten und fruchtbarsten Plätzen im ganzen Reiche gehört, zerstreut sind. La Marza wird im Sommer stark besucht, weil die Gesellschaft dort den doppelten Vortheil des ausgesuchtesten Lands vergnügens und des Bades genießen kann. Ein Europäer würde erstaunen, wenn er sähe, wie viel Rosenstöcke hier gepflanzt sind; ganze weite Strecken findet man damit bedeckt, wie in andern Ländern mit Rüben. Was für Entzücken ein Spaziergang in einem dieser duftenden Felder gewähre, kann man sich leichter einbilden, als schildern.“

„Der Boden um Tunis ist etwas sandig, aber unter dem Sande befindet sich eine Lage von zäher Lehmmerde, welche Getreide, Früchte und Gemüse im größten Ueberflusse hervorbringt. Erdreich und Himmelsstrich sind vorzüglich zum Anbau der Baumwolle, des Zuckerrohrs und vieler anderen tropischen Erzeugnisse geeignet; selbst mit Kaffee und Indigo hat man glückliche Versuche gemacht; kurz, was würde er nicht tragen, wenn er anderen Eigenthümern, als den jetzigen zugehörte. Viehzucht und

Ackerbau, nebst allem, was dazu gerechnet wird, ließen sich unendlich verbessern. Die Bienen, deren es hier eine erstaunliche Menge gibt, werden ganz vernachlässigt.“

„Es ist zu verwundern, daß in einem so sehr durch den Aberglauben verblendeten Lande, wie dieses ist, dennoch religiöse Duldung gefunden wird, welche sogar die zu Tripolis übertrifft. Dies sticht sehr angenehm gegen die wilde Barborey ab, welche fast durchgängig in dem Charakter der Bewohner von Tunis herrscht. Außer den jüdischen Synagogen findet man mitten in der Stadt griechische und katholische Kirchen.“

„Wer die Gegend von Tunis recht übersehen will, muß die Ruinen von Carthago besuchen. Der Platz, wo diese Hauptstadt eines ehemals so berühmten Landes stand, wird nun bloß noch an ihren Wasserbehältern, den Ueberresten einiger Amphitheater, und einer Wasserleitung erkannt. Das Ganze ist ein trauriges Bild des Unbestandes menschlicher Größe. Man kann nicht umhin, von Bewunderung durchdrungen zu werden, wenn man den Ort betrachtet, welcher zur Errichtung dieser Stadt gewählt wurde. Sie war auf ein hohes Vorgebirge gebaut, welches das westliche Ende der Bucht von Tunis bildet, und jetzt das Vorgebirge von Carthago heißt. Man kann sich unmöglich einen prachtvollern Anblick einbilden, als sich hier dem Beschauer darbietet. Das Auge irrt über weite, äußerst wohlbebaute Ebenen, die hier und da von Hügeln unterbrochen sind, welche einen Halbkreis von mehr als 300 englischen Meilen bilden, und ruht endlich mit Wohlgefallen auf einer hohen Bergkette, die auf beiden Seiten den Gesichtskreis begränzen. Unter diesen ist Zowan die hervorragendste, und wegen des Umstandes berühmt, daß Carthago von dort her sein Wasser bekam; die Wasserleitung, welche zu diesem Ende erbaut war, konnte

den allerprachtvollsten Werken des Alterthums gleich geachtet werden; die Ueberbleibsel derselben laufen noch 70 englische Meilen weit über eine sehr ungleiche hügelige Gegend hin, und sind deutlich zu unterscheiden; ja es stehen sogar noch 100 Schwibbögen: ein bewundernswürdiges Denkmal des menschlichen Fleißes, dergleichen nur noch wenig Länder sich zu rühmen haben!“

„Die Ebene von Zama, welche wegen der blutigen Schlacht, die dort zwischen Hannibal und Scipio Africanus vorfiel, und Carthagos Schicksal entschied, so berühmt ist, sieht man rechter Hand. Sie ist jetzt mit Getreide und Obstbaumpflanzen überwachsen.“

„Wer die Ruinen von Carthago mit Gleichgültigkeit ansehen könnte, oder sich der Auftritte des vorigen Glanzes und Unglücks dieser Stadt nicht erinnerte, müßte in der That kein Gefühl haben; vielleicht ist es unmöglich, ein solches Beispiel gefallener Größe anzublicken, ohne unwiderstehlich auf Betrachtungen geführt zu werden, von denen man sich eine wichtige moralische und politische Lehre abziehen kann. Hier war es, wo vor mehr als 2500 Jahren etliche unternehmende Phönizier, unter Anführung einer Abenteurerin, eine blühende Kolonie anlegten, ob man jetzt gleich weiter nichts, als einen elenden Haufen von Trümmern sieht. Durch weise Gesetze und ehrenvollen Fleiß der Bewohner erhob sich Carthago bald zu einer hohen und beneidenswerthen Vortrefflichkeit unter den Völkern; sie wurde Beherrscherin des Meeres und die Seele des Handels; ihre Schiffe bedeckten den Ozean vom Bosporus, bis an die Säulen des Herkules. Aber nicht zufrieden mit rechtmäßiger und wahrer Größe, ließen sich Carthagos Häupter von einem verheerlichen Durste nach ausländischen Eroberungen anstecken. Das war der Grund von Carthagos Verderben. Der Handel wurde vernachlässigt

figet, Flotten und Heere ausgesandt, und Sizilien, Sardinien, und ein Theil von Spanien mußten bald Carthagos Oberherrschaft anerkennen. Nun wurde Roms Eifersucht erregt; es erfolgte Nebenbuhleren, und nach einem blutigen unglücklichen Kampfe mußte die Königin der Künste und der Stolz der Zivilisation, unbarmherzigen Eroberern zu Füßen fallen.“

### Orpheus Harmonie.

Der in Wien befindliche Tonkünstler und Tonseher, Leonhard Mälzel, (ein Bruder des sehr rühmlich bekannten Mechanikers, Johann Mälzel,) hat durch vieles Nachdenken, und durch eine sechs Jahre lang angestrengte Arbeit, ein ganz neues musikalisches Instrument, von außerordentlicher Wirkung und Vollkommenheit, erfunden. Wegen dessen wundervollen Einwirkung auf das Gemüth, hat der Erfinder diesem Instrumente, nach dem Vorschlage einiger Musik-Kenner, vorläufig die Benennung Orpheus Harmonie beigelegt. Die äußere Form des Instruments ist ein horizontaler Kasten von ungefähr 5 Schuh im Gevierten, und 3 Schuh in der Höhe. Es ist daran eine Tastatur von 5 Oktaven im Umfange angebracht. Der Ton wird durch die leiseste Berührung der Taste, ohne alles Geräusch, wie durch einen Hauch hervorgerufen; er bleibt so lange hörbar, bis der Finger die Taste verläßt, und ist nach Willkühr der spielenden Person, des Anschwellens und Verhallens fähig. In das Leben und zur That ruft das Crescendo, mit sanft hinreißender Stärke, und wie die Geisterstimme des Echos wiegt das verschmelzende Decrescendo in wonnige Ruhe. Die Vorzüge einer schönen menschlichen Stimme: körperloses Entstehen, willkührliche Ausdauer, Anschwellen und Verhallen des Tones, von einer wohlkautenden Mittelstärke bis zum schwächsten Tone

strahl herab, sind auch der Orpheus-Harmonie eigen. Aus ihrem Anklänge scheint die innigste Verschmelzung mit der menschlichen Stimme wiederzuballen; doch alles scharf ergreifende der Harmonika ist hier abgerundet. Zum Vortrage melodischer Musikstücke ist daher die Orpheus-Harmonie ganz vorzüglich geeignet: doch können auch Kompositionen in schnellerem Zeitmaße ausgeführt werden, weil der Ton bey der Berührung der Taste augenblicklich entsteht. Der sinnreiche Erfinder dieses schönen Instruments hat dasselbe den ersten Musikkennern und ausübenden Tonkünstlern dieser Hauptstadt zur Beurtheilung vorgelegt. Die Herren Salieri, Joseph Weigl, Ghrowek, Preindl, Hummel und Förster, haben ihm darüber das schriftliche Zeugniß ausgestellt, daß sie dieses Instrument sowohl in Hinsicht seines sehr schönen, neuen und überraschenden Tones, als dessen leichter geräuschloser Entstehungsart, für eine ganz neue Erfindung ansehen. Herr Mälzel trifft nun die Anstalt, um dasselbe öffentlich aufzustellen.

### Originelle Beredsamkeit.

In dem kürzlich erschienenen ersten Heft der Zeitschrift: Deutschlands Triumph, findet sich eine Rede an die deutschen Bauern, worin unter andern folgende Stelle vorkömmt: „Seht, meine Geliebten! wenn Krieg ist und ihr Soldaten werdet, dann könnt ihr fast kein einziges Möbel, fast kein Stück Vieh, ja euch selbst nicht so gebrauchen, wie es ist und wie ihr seyd. Die Raupenleiter wird zur Sturmleiter, der Pflug zur Kanone, der Spaten zur Flinte, die Sense zum Degen, das Kuhhorn zum Jägerhorn, der Trichter zur Trompete. Aus den Mühlrädern werden Pulverkarrenräder, aus den Ochsen werden Streitrosse, aus den Saaterdäpfeln werden Braterdäpfel, aus dem Leibgurt ein Reitgurt, aus dem Brat-

spieß ein Kosakenspieß, aus dem Handkorb ein Sandkorb, aus der Weinflasche eine Pulverflasche, aus dem Kaffeekessel ein Bombenkessel, aus dem Butterfaß ein Futterfaß, und endlich aus dem Menschen eine Schießscheibe.“ — Der Mann muß den P. Abraham a Sancta Clara fleißig studirt haben!

### Naparte's Arbeitszimmer.

Ein Reisender besah kürzlich St. Cloud, und fand Naparte's Arbeitszimmer noch gerade so, wie er es bewohnte. In dem Zimmer eine Büste von Julius Cäsar; in den Bücherstuden die Bücher im einfachen Bande und in eben der Ordnung, in welcher sie Naparte gestellt hatte. Z. B. Junius Briefe, die Debatten des englischen Parlaments; die Seegeschichte von England; Berichte englischer Seeschlachten; überhaupt mehr Bücher England und Irland betreffend, als jedes andere Land in Europa, Frankreich allein ausgenommen.

### M e l v i l l e,

der lezthin amphibologische Versuche in der Seine machte, läßt nun einen Wagen verfertigen, worauf nächstes Frühjahr zwey Personen unter dem Wasser der Seine spazieren fahren werden. Die wiederholten glüklichen, und der Theorie jedoch widersprechenden Versuche geben Zutragen auch zu diesem neuen Wunder. Es ist gewiß, daß er eine Luft zu bereiten versteht, wodurch er in einem kleinen Raum nicht nur athmen kann, sondern sich weit besser, als in der gewöhnlichen, befindet. Er behauptet, halbe Tage unter dem Wasser bleiben zu können, ohne Kommunikation mit der Atmosphäre, und dabey alle Bewegungen ungehindert zu machen. Er hat lezthin vor dem Hofe in St. Cloud neue Versuche gemacht, die eben

so glücklich waren. Man glaubt, daß seine Erfindung von großem Nutzen seyn werde bey der Korallen- und Perlenlese, so wie bey versenkten und durch Schiffbruch meist verlorenen Effekten.

### Merkwürdige Küsse.

Als Kaiser Otto der Vierte in Italien war, sah er eine schöne Florentinerin, welche ihm so wohl gefiel, daß er einen Kuß von ihr zu erhalten wünschte. Er ließ endlich diesen Wunsch so laut werden, daß es vor die Ohren des Vaters dieses Fräuleins Bellincani Berti kam, der dem Kaiser Hoffnung machte, die Erfüllung seines Wunsches zu genießen. Allein vergebens, denn die keusche Gualdarta erklärte: „Sie werde keinen als ihren Bräutigam küssen.“ Dem Kaiser gefiel diese Erklärung, ob sie gleich ganz gegen seine Wünsche war, so sehr, daß er dem Fräulein einen seiner Barone, Guido, als Bräutigam zuführte, und dieser erhielt zum Hochzeitgeschenke von ihm den Distrikt Casentino, und einen Theil der Romagna, unter dem Titel einer Grafschaft. So wurde ein verweigert Kuß belohnt, ein gegebener nicht viel geringer. Vicomte Fulco von Marseille gab, aber freylich im Jahre 1005, seiner Braut Odile, für den ersten Kuß alle die Lehen zum Geschenke, die er in den Provinzen Siglaues, Calieres, Eugis und Olieris hatte. — Kaiser Rudolph war schon stark bey Jahren, als er sich zum zweytenmale mit der schönen, jungen Elisabeth von Burgund vermählte, und mit ihr 1285 nach Speyer kam. Dasselbst empfing sie der damalige Bischoff Friedrich sehr glänzend, wurde aber von dem Anblick der schönen jungen Frau so hin gerissen, daß er sich, als er sie aus dem Wagen hob, nicht enthalten konnte, ihr einen Kuß auf die rosenrothen Lippen zu drücken.

Das nahm die junge Kaiserin übel, und verklagte den Bischoff bey ihrem Gemahle. Dieser, der selbst gern küßte, wollte zwar die Sache nicht gar zu hoch nehmen, ließ aber doch, um seiner Gemahlin einige Satisfaktion zu geben, dem Bischoff sagen: „Er möge in Zukunft, die Lust sich vergeben lassen, sein Pacifikal zu küssen; könne er aber dergleichen Antrieben ja nicht widerstehen, so möge er sich ein eigenes anschaffen.“

Der Bischoff mußte nicht wissen oder gelesen haben, daß Sokrates sagte: „Es sey weit gefährlicher, einen Kuß in ein schönes Gesicht zu drücken, als den Spizen blanker Degen entgegen zu gehen.“ Er fürchtete aber in größere Ungelegenheiten zu gerathen, und machte sich aus dem Staube.

Da Sokrates dem Krit. Tobulus riet, ein ganzes Jahr lang der Geküßten aus den Augen zu gehen, denn so lange Zeit werde wohl verfließen, die mit dem Kusse erhaltene Wunde zu heilen; so mochte wohl auch der Bischof eben das denken und empfinden, und der Geberin seiner Freude und seiner Schmerzen deshalb aus den Augen gehen.

Der gelehrte, nachher heil. Manuſ, war so häßlich, daß man mit ihm Kinder fürchtend machen konnte; dem ungeachtet, als die Königin Margaretha ihn einst, als sie mit ihren Kammerfrauen vorüber ging, schlafend fand, küßte sie ihn, weil er so gelehrt war, daß man ihn Doctor universalis nannte.

### M i s z e l l e n.

Zu Breda brach am 8. Nov. Morgens um 4 Uhr auf einmal Feuer in dem Schauspielhause aus, und legte das ganze Gebäude in Asche. Man vermuthet, daß das Feuer im Erfrischungszimmer ausgekommen ist.

Zu London starb der originelle Doktor von Burchell. Er hatte den Körper seiner ersten gestorbenen Frau einbalsamirt bey sich, und sich seit 20 Jahren nicht rasiren lassen.

---